

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 79=99 (1933)

Heft: 12

Artikel: Zur Zürcher "Flaggen-Affaire"

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-11739>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

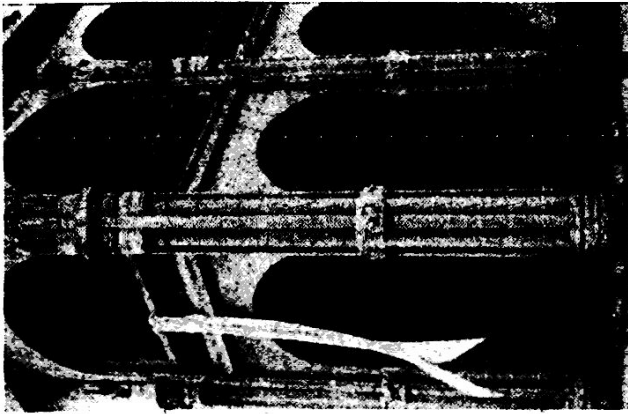
wähnt werden; hervorgehoben seien nur Hanns Indergand mit seiner Laute, dann der muntere Sprosse eines welschen Majors, der in grün-schwarzer Uniform Soldatenlieder und -Gedichte aller drei Landessprachen vortrug, und vor allem die prächtigen Stimmen der Damen und Offiziere aus Fribourg unter der feinfühligsten Leitung von Feldprediger-Hauptmann Von der Weid, deren Heimatlieder ans Herz griffen. Auf «Zimmerleuten» durfte diese Sängergruppe einen wahren Blumenregen erleben. Eine besondere Ueberraschung bot den Solothurner Offizieren ein Besuch der Gilberte aus Courgenay. Erwähnen wir noch die mehrfachen Aufführungen eines munteren Tanzdivertissements «Wer will unter die Soldaten» durch die Kindertanzgruppe von Bice Hartmann und eines Schauspieles «Manövernacht», das mit bissiger Satyre nicht zurückhält, durch Mitglieder der Zürcher Offiziersgesellschaft.

So kam nach der ernstesten Feier auch noch soldatischer Frohsinn im Kameradschaftskreise der Waffengattungen oder Truppenkörper zur Geltung, bis dann am Abend der Grossteil der Offiziere wieder von Zürich Abschied nahm. Neben der schönen Erinnerung aber haben wir noch etwas anderes von Zürich nach Hause getragen: die Verpflichtung, überall einzustehen für unsere Armee und auch im Frieden zu kämpfen für die Erhaltung und Erhöhung ihrer Kriegstüchtigkeit, damit sie dereinst in der Stunde der Gefahr wiederum Land und Volk den Dienst erweisen kann, der von ihr verlangt wird. Oblt. Zeugin I/98.

Zur Zürcher „Flaggen-Affaire“.

Wir wollen es nicht unterlassen, zum ewigen Angedenken und aus Dankbarkeit dem jungen patriotischen «Zürcher Komitee zur Hebung des Prestiges der Stadt Zürich» gegenüber ein paar Bilder zu reproduzieren, die zeigen, dass am 100jährigen Jubiläum das Zürcher Stadthaus in der Tat beflaggt war. Zur Flaggenaffäre selbst bleibt uns wenig zu bemerken übrig. Auf das Subventionsgesuch der zürcherischen Offiziersgesellschaft antwortete zunächst der Stadtrat (es war vor den Wahlen) in dem Sinne, dass er abwarten wolle, wie hoch sich die Subvention des Bundesrates belaufe, die später vom Bundesrat auf 5000 Franken angesetzt wurde. Daraufhin beschloss der Stadtrat am 20. September 1933, eine Subvention von 2000 Franken zu bezahlen, verzichtete aber auf ein erneutes Gesuch hin (4. November 1933), die Kosten für den Saalschmuck zu übernehmen und die Stadt beflaggen zu lassen. Dabei vernahm man, dass die sozialdemokratische Partei es nicht zugeben würde, dass der mehrheitlich sozialistische Stadtrat weiteres Entgegenkommen erweise, nachdem in der «Neuen Zürcher Zeitung» ein Angriff auf

Im vollen Farbenschmuck. Auf der Flagge links in halber Höhe am rechten Rand Zettel mit der Widmung, der 10.36 von der Polizei geholt wurde.



10.40 Zürcher Flaggen werden am linken Treppenhäus entfernt.

Geschmückter Strassenübergang.



die rote Herrschaft stattgefunden hatte und eine lokale Sektion zum Besuche des Festes damit ermuntert hätte, dass es gelte, in Zürich gegen die rote Herrschaft zu demonstrieren. Weder die S. O. G. noch die K. O. G. und die A. O. G. Zürich hatten irgendwelche Beziehungen zu diesen Artikeln und konnten hierfür nicht verantwortlich gemacht werden, was dem Stadtrat bekannt war. Im Gegenteil, alle diese drei Organisationen hatten bis anhin geglaubt, dass auch der mehrheitlich sozialistische Stadtrat von Zürich, insbesondere dessen Oberhaupt, auch Andersdenkenden gegenüber eine gewisse Loyalität aufbringen würde. Das war allerdings bis zu den Wahlen der Fall; nachher dann nicht mehr und glaubte sich diese Mehrheit an einseitige Parteibeschlüsse gebunden. Ein neuerliches Gesuch wurde am 18. November ebenfalls abgelehnt.

Als dieses Resultat der von seiten der K. O. G. mit grosser Höflichkeit mündlich und schriftlich geführten Unterhandlungen bekannt wurde, befasste sich der Zentralvorstand der S. O. G. sehr ernsthaft mit der Frage, *überhaupt die ganze Veranlassung von Zürich wegzunehmen* und in eine andere Schweizer Stadt mit guter patriotischer Gesinnung und einer toleranten Stadtbehörde zu verlegen.

Wenn diese ernsthaften Erwägungen, dem Zürcher Stadtrat die nötige moralische Ohrfeige zu verabfolgen, nicht durchgeführt worden ist, so lag es daran, weil man nach der immensen Arbeit des Zürcher Organisations-Komitees diesem die Früchte des Erfolges nicht rauben wollte. Sicher ist, dass der kleinliche Beschluss des Zürcher Stadtrates nicht nur nicht das Jubiläum in irgendwelcher Weise stören oder beeinträchtigen konnte, sondern dass gerade dadurch mancher, der vielleicht nicht teilgenommen hätte, aus diesem Grund veranlasst wurde, nach Zürich zu reisen und das im reichen Flaggenschmuck prangende Zürich (und Stadthaus) sehen konnte.

Den Beschluss des Zürcher Stadtrates kann man nur mit den lateinischen Worten kennzeichnen: *sunt pueri, pueri; pueri puerilia tractant*, wobei es schwer hält, den Ausdruck *puer* ohne Ehrverletzung ins Deutsche zu übertragen, schon viel eher, wie unser alter Italienisch-Lehrer am Gymnasium vermeinte, ins Italienische mit dem Ausdrucke: *Ragazzi, bambini, manelli, fanciulli*. Ueberlassen bleibt es jedem einzelnen Leser, die Uebersetzung in den Jargon der sozialdemokratischen Tageszeitungen oder ins Schweizerdeutsch selbst vorzunehmen.

Politisch aber beweist das Verhalten des Zürcher Stadtrates nur, dass alle und jede Beteuerung dieser Herren zur Demokratie und Landesverteidigung mit grösster Vorsicht bewertet werden muss, die als reine Konjunkturmache aus aussen- und innenpolitischem Schiss entsprungen ist.